

Josephine Klick - Allein unter Cops

Von Peggy_Padouk

Kapitel 8: Beschattung

“Es könnte auch Reue sein”, sagte Alex als wir Richtung Revier fuhren.

“Es könnte aber auch reine Trauer gewesen sein, Alex”, entgegnete ich, als wir über den Gemütszustand von Herrn Köhler sprachen.

“Er hat kein Alibi, einen Streit zugegeben hat er auch und ist groß und kräftig. Hätte also genug Kraft gehabt den Pokal als Waffe zu benutzen”, fasste Alex zusammen.

“Möglich ist es”, gab ich zögerlich zu. “Aber viel wichtiger ist doch, dass wir rausfinden, wer der Vater war.”

Alex stimmte mir zu, als wir auf den Parkplatz vom Revier fuhren. Es war schon recht spät und nur wenige Büros waren noch beleuchtet. Wir gingen durch den Flur, während Alexander mir weitere mögliche Theorien schilderte zum Fall Elisabeth Weiß.

Gerade als wir um die Ecke zu unserer Abteilung bogen, sah ich wie Herr Altenburg in das Zimmer vom Chef ging. Was er wohl hier wollte? Gab es was neues im Fall Fritz? Ich wollte es so gerne wissen.

“Josephine”, unterbrach Alexander meine Gedanken. “Hörst du mir überhaupt zu?”

“Was..? Ich..” stammelte ich “Nein, tut mir leid. Was hast du gesagt?”

Alexander schüttelte den Kopf. “In deinem Kopf möchte ich nicht drin stecken.”

Ich lächelte. “Das würdest du vermutlich nicht überleben.”

Er schenkte mir ein schräges Lächeln. “Damit hast du vermutlich recht.”

Als wir in unser Büro abbogen, war ich erstaunt Fritz zu sehen. Waldi war auch noch da. Alexander schien damit gerechnet zu haben, dass Fritz hier warten würde. Er begrüßte ihn mit einem Handschlag. Fritz sah mich anschließend an.

“Und? Habt ihr den Täter gefasst?”, fragte er herausfordernd. Ich verzog nur mein Gesicht. Er musste mir ansehen, dass der Tag heute nicht zu erfolgreich verlaufen war. Viele Gespräch, zu weniger Erkenntnisse - meiner Meinung nach.

“Wie war´s beim Psychologen?”, entgegnete ich und lehnte mich an einen Aktenschrank. Er sah in etwa genauso geläutert aus wie ich.

“Langweilig”, meinte er. Dann stöhnte er genervt. “Habe die ganze Woche nen Termin reingedrückt bekommen.” Alex klopfte ihn mitfühlend auf die Schulter.

“Ich hab dir ja gesagt, dass ein Tag bei dir nicht ausreichend wird, Fritz”, grinste ich ihn an und versuchte das Ganze ein wenig aufzulockern. Aber Fritz schüttelte nur den Kopf, zeigte mit dem Finger auf mich und sah Alex an. Der winkte nur ab.

Ich zuckte kurz mit den Schulter. “Was denn...?”

Aber beide gingen nicht darauf ein.

“Was machst du überhaupt hier?“, fragte ich Fritz.

Bevor er was sagen konnte, antwortete Alex. “Caroline ist mit den Mädchen bei ihren Eltern. Ich kann heute also noch mit Fritz n Bier trinken gehen und ein bisschen Fußball gucken.”

“Willst du mit?“, ergänzte Fritz augenblicklich.

Ich war erstaunt. Es war das erste mal, dass mich einer der beiden Männer gefragt hatte, ob ich mit ihnen zusammen in die Bar gehen wollte. Ich wollte annehmen und mein Puls verschnellter sich ein wenig vor Freunde. Diese wurde aber gedämpft, als ich im nächsten Moment Herrn Altenburg gedanklich vor mir sah. “Jeder sollte seinen Platz kennen“, hatte er mir am Donnerstag gesagt. Ich würde mich daran halten.

Leicht schüttelte ich den Kopf. “Nee, lasst mal. Heute nicht. Vielleicht n andermal. Heute habe ich schon Pläne.”

“Was denn?“ harkte Fritz nach und machte sich gerade in seinem Stuhl.

Ich verdrehte meine Augen. “Jungs, wir haben doch über das Thema Privatleben gesprochen, oder?“

Ich hoffte das Thema war damit erledigt. Ich wollte mir keine Lügen ausdenken müssen.

“Vielleicht trifft sie sich wieder heimlich mit ihrem Förster“, warf Waldi ein. Ob er es ernst meinte oder nicht, mich störte es. Alex sah Fritz an, der seine Miene kaum merklich verzog, mich aber beobachtete. Seine Kieferknochen arbeiteten. Ich ging zu einen der Schreibtische, griff nach einem zerknülltes Stück Papier und warf es nach Waldi.

“Erzähl keinen Quatsch“, sagte ich an den Tisch gelehnt. Dann stützte ich meine Hände an der Kante ab, blickte aus dem Fenster und sagte etwas leiser. “Dem Förster haben vermutlich meine Pommes vom letzten mal nicht geschmeckt.”

Keiner der Männer sagte etwas und ich sah auch keinen der drei an. Ich räusperte mich nach einem Moment und sah Waldi an. Mein Tonfall war ein bisschen spitz, auch wenn ich versuchte neutral zu klingen. “Warum bist du überhaupt noch hier? Hast du nichts besseres zu tun. Mach endlich Feierabend.”

Etwas kleinlaut antwortete er. “Ich warte noch auf die Ergebnisse der Blutproben. Die sollten heute noch kommen.”

“Mach Feierabend, Waldi“, sagte ich erneut, dieses mal aber gesammelter. “Heute Abend können wir doch eh nichts mehr machen. Es reicht, wenn wir uns Morgen früh die Ergebnisse ansehen.”

“Wenn du meinst.“ Ich nickte zustimmend und er fing an seinen Rechner runterzufahren und die Sachen zusammen zu packen.

“Dann einen schönen Feierabend“, sagte er, als es sich seinen Rucksack über die Schulter warf.

“Bis morgen, Waldi.“

Auch Fritz und Alexander packten ihre Sachen zusammen, verabschiedeten sich und verließen das Zimmer. Ich wartete nur noch, dass die Tür ins Schloss schellen würde, aber in diesem Moment steckte Fritz seinen Kopf noch einmal ins Büro.

“Bielefeld“, sagte er.

Ich drehte mich zu ihm um. "Ja?"

"Wenn du es dir anders überlegst, weißt du ja wo wir sind."

Ich lächelte. "Macht euch nen schönen Abend, Fritz." Eine Weile sah er mich an, dann nickte er aber und hob seine Hand zur Verabschiedung.

"Alles klar, dir auch Josephine", sagte er und wirkte beinahe ein wenig enttäuscht.

Als die Tür dieses mal wirklich ins Schloss fiel, ging ich zu meinem Schreibtisch, ließ mich in meinen Stuhl fallen und atmete erschöpft aus. Alex hatte sich einen Abend alleine mit seinem besten Freund redlich verdient.

Ich versuchte mich wieder auf den Fall zu konzentrieren.

Auch wenn Tim im gleichen Zimmer wie Elisabeth gewesen war und auch wenn der Freund kein Alibi hatte, glaube ich nicht wirklich, dass einer der beiden als Täter in Frage kämen. Wer war der Vater vom Kind gewesen? Ich hatte das Gefühl, dass es uns der Wahrheit näher bringen würde. Ich lehnte mich in meinen Stuhl bis zum Anschlag zurück und massierte meine Schläfen.

"Langer Tag?", fragte mich eine Stimme. Ich schnellte hoch, blieb aber in meinem Stuhl sitzen.

"Herr Altenburg, was machen Sie denn hier? Haben Sie kein Zuhause?"

Er lehnte im Türrahmen. Nicht einmal angeklopft hatte er.

"Sie scheinen ja auch kein Zuhause haben."

Ich verdrehte die Augen. "Vielleicht will ich ja einfach ein bisschen Heizkosten sparen..." Er lachte.

"Das glaub ich Ihnen nicht. Selbst Ihr Chef meint, Sie arbeiten zu viel."

"Ich hab nen Fall, der mich beschäftigt", antwortete ich ehrlich.

"Ich auch...", entgegnete er mir. Ich sah ihn jetzt deutlicher an. Er sah erschöpft aus. Übermüdet und blass. Er schien niemand zu sein, der Fälle einfach nur als seinen Job sah.

"Gibt es was neues in Ihrem Fall?", fragte ich nach.

Es sah mich an. "Ich würde gerne zunächst wissen, was SIE so beschäftigt, dass Sie um diese Uhrzeit noch hier sind."

Ich überlegte einen Moment, entschloss mich aber ihm davon zu erzählen.

"Eine ermordete schwangere Heilerzieherin. Tatverdächtig sind derzeit nur ein Patient und der neue Freund. Ich halte aber beide nicht für den Täter. Das Kind stammt nicht vom Freund. Er glaub, dass der Vater ein Arbeitskollege war. Mehr ist nicht bekannt."

"Und Sie glauben, dass der leibliche Vater der Täter sein könnte?", fragte er nach.

Ich nickte. "Sie war sehr beliebt auf Arbeit und hatte so gut wie kein Privatleben. Anfeindungen können wir also ausschließen."

"Wäre es nicht möglich von allen männlichen Arbeitskollegen eine DNA Probe für einen Vaterschaftstest einzuholen?", schlug er vor.

Ich stutzte, schüttelte aber dann den Kopf. "Den Gedanken hatte ich auch schon. Aber wir können doch nicht allen Männern dort eine DNA Probe abverlangen. Dazu kriege ich keinen Beschluss bei der Sachlage."

"Hatten Sie nicht gesagt, dass das Opfer beliebt war?", harte er nach.

“Ja”, erwiderte ich. Ich verstand was er mir sagen wollten. “Natürlich. Sie haben recht. Wir müssen niemanden zwingen. Wir bitten um freiwillige Beteiligung. Wenn die das Opfer wirklich mochten, werden sie an einer Aufklärung interessiert sein. Und alle die Ihre Probe nicht abgeben, verhören wir noch einmal und prüfen das Alibi.”

Ich war ganz begeistert von der Idee. Warum war ich da nicht gleich von Anfang an drauf gekommen.

Ich grinste.

“Ihr Chef hatte recht”, warf er ein.

“Was? Wieso, was meinen Sie damit?”, fragte ich verdutzt.

“Sie sind eine hervorragende Ermittlerin. Die Berliner Polizei kann sich glücklich schätzen eine Kollegin wie Sie dazu gewonnen zu haben.” Ich wusste nicht so recht, was ich zu diesem Lob sagen sollte. Ich wollte nicht, dass er mir Komplimente gab. Ich wollte ihn nicht mögen.

“Ist ja nicht so, dass es meine Idee war”, wehrte ich ab. “Sie haben doch den Ball ins Rollen gebracht.”

Er zuckte einmal mit den Schultern “Ich habe nur die richtigen Fragen gestellt. Aber Sie haben die nötigen Antworten gefunden. Finden Sie nicht auch, dass wir ein gutes Team sind?” Diese Mann verwirrte mich. Mal war er freundlich, mal eiskalt. Ich hatte schon genug mit meinen Kollegen zu tun und wollte mich nicht auf ein weiteres Spiel mit jemanden einlassen.

“Sie schulden mir auch noch eine Antwort”, versuchte ich vom Thema abzulenken.

“Wie sieht Ihr Fall aus, der Sie so beschäftigt?”

Er grinste mich nur mit einem schrägen Lächeln an.

“In meinem Fall habe ich interessante Erkenntnisse erlangt.”

“Die wären?”, harkte ich nach. Konnte ich darauf wirklich eine Antwort erwarten?

Er stieß sich vom Türrahmen ab und kam auf mich zu. Aus seiner Mappe zog er eine Akte. Er entfernte einen Stapel Fotos aus einer Folie und reichte mir die Bilder.

Es waren Fotos von Fritz und mir. Vor meinem Haus, spät abends. Es war der Samstag gewesen, als Fritz mich besuch hatte. Benny lag bereits schlafend im Auto.

Ich schluckte. Ich versuchte nicht meine Anspannung über meine Stimme zu verraten.

“Beschatten Sie mich?”

“Nur Herrn Munro”, entgegnete er neutral.

“Wir sind Kollegen”, versicherte ich.

“Ich weiß.”

“Wir vertrauen uns.”

“Ich weiß”, sagte er wieder in dieser undurchdringlichen Art. Er machte mich nervös. Welche Erkenntnisse hatte er wohl aus diesen Bilder gewonnen?

“Herr Munro besucht genauso die Familie von Herrn Mahler. Er hat mich dieses Wochenende nur besucht, weil sein Sohn mein Pferd sehen wollte und er nicht wusste, wann er das nächste Mal Gelegenheit dafür haben würde. Wir wissen ja alle nicht, was nach den Untersuchungen entschieden wird.”

“Ich glaube Ihnen, Frau Klick”

“Es ist ja nicht so, dass-” Ich hielt inne. Er glaubte mir? Aber warum hatte er mir die Bilder gezeigt?

Er gab mir einen weiteren Stapel mit Bildern. Auf den Fotos waren Benny, Fritz, Alex, Carolin und die beiden Mädchen zu sehen.

"Er hat Samstag mit Ihnen verbracht und Sonntag mit Herrn Mahler. Wussten Sie das?"

"Nein", antwortete ich ehrlich.

"Frau Klick", sagte er und machte eine kurze Pause, als wenn er nach Wörter suchte.

"Ich habe das Gefühl, dass Herr Munro davon ausgeht, bald ins Gefängnis zu müssen. Ihr Kollegen scheint sich verabschieden zu wollen."

Ich musste schlucken. "Ich wollte Sie das nur wissen lassen", teilte er mir mit, bevor er mir wieder die Bilder aus der Hand nahm.

Warum würde Fritz sowas tun. Es gab doch Hoffnung, oder? Es hatte keine Untersuchungshaft bisher gegeben. Das war doch ein gutes Zeichen, oder? Oder?

"Sieht es denn so schlecht aus?", fragte ich vorsichtig nach. Mein Körper spannte sich bei der Frage an.

"Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft erteilen. Ich treffe keine Entscheidungen. Ich spreche nur die Empfehlungen aus. Entscheiden muss später der Zuständige der Staatsanwaltschaft."

Er schwieg einen Moment, sah mich an, bevor er wieder auf seine Mappe guckte.

"Nach meiner ganz persönlichen Einschätzung, sollte er sich noch nicht als Angeklagter sehen. Es gibt noch einige Berichte, einige Gutachten, die positiv für ihn ausfallen könnten."

Wir beide schwiegen für eine Weile. Ich wurde aus ihm nicht schlau.

"Warum tuen Sie das?", wollte ich wissen.

"Was meinen Sie?"

"Warum habe ich das Gefühl, dass Sie versuchen uns zu helfen?"

"Ich helfe nicht", stellte er klar. "Frau Klick, ich bewerte. Das ist mein Job. Wenn ich der Annahme wäre Herr Munro wäre nicht mehr tragbar für die Polizei, dann wäre er bereits in Untersuchungshaft gewandert. Wissen Sie, ich werde nicht schlau aus Ihrem Kollegen und dachte, dass Sie mir vielleicht helfen können."

Helfen, dachte ich? Ich wurde doch selber nicht aus Fritz schlau. Ich hatte nicht gewusst, dass er schon mit dem Fall abgeschlossen hatte. Er war immer ein realistischer Mensch, das wusste ich. Aber dass er aufgehört hatte zu hoffen?

"Da sind wir schon zu zweit", meinte ich. "Wer wird schon schlau aus einem anderen Menschen, wenn man sich selber kaum versteht." Eine Weile sagte er nichts. Aber dann nickte er zustimmend.

"Da mögen Sie recht haben", schmunzelte er mich an.

"Feierabend?", fragte er mich.

"Feierabend", stimmte ich zu. Ich stand auf und schnappte meine Tasche. "Na dann wollen wir mal."

Wir gingen den Flur entlang und machten uns auf den Weg zum Ausgang.

Als wir uns nicht am Parkplatz verabschiedeten, sondern er mir zum Tor folgte, sah ich ihn fragend an.

"Sind Sie nicht mit dem Auto hier?"

"Nein", antwortete er mir. "Ich wohne nicht weit weg von hier. Die Busverbindungen sind gut. Spart mir eine stressige Autofahrt durch Berlin."

“Sie kommen nicht aus Berlin?”, fragte ich verwundert.

Er schüttelte mit einem schrägen Lächeln den Kopf. “Ursprünglich nicht. Ich stamme aus Lübeck.”

Ich nickte nur und wir gingen weiter.

Nach einer Weile fragte ich ihn “Vermissen Sie ihre Heimat nicht?”

“Tuen Sie es...?”, konterte er.

Ich überlegte einen Augenblick, dann schüttelte ich den Kopf. “Nicht mehr. “

“Ich auch nicht.”

Wir standen noch eine Weile an der Bushaltestelle. Meine Linie kam zuerst. Wir verabschiedeten uns und ich stieg in den Bus. Als ich durch die dunklen Straßen fuhr, konnte ich mein Spiegelbild erkennen. Ich lehnte an der Fensterscheibe, sah erschöpft aus. Der Chefermittler und ich hatten mehr gemeinsam, als ich angenommen hätte. Uns ließen beide Fälle bis in den Feierabend hinein nicht los. Und das er mir das heute mit Fritz gesagt hatte, rechnete ich ihm hoch an.

Aber was sollte ich tun? Was konnte ich machen, damit Fritz seine Chance sah, weiter zu kämpfen? Mein Kopf dröhnte vom Tag. Ich musste unbedingt heute Schlaf finden. Morgen würde ich einen Haufen Vaterschaftstest einsammeln müssen. Ich brauchte meine Kräfte. In meinem Kopf hämmerte es unentwegt und ich begann für den Rest der Fahrt meine Schläfen zu massieren.